Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1900

77 (5.7.1900)

urn:nbn:de:gbv:45:1-624619

Visual Library

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark exclusive Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pfg für auswärts 15 Pfg.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den Herren: F. Büttner in Oldenburg, Herm. Wülker in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Comp. in Halle a. S., G. L. Daube und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 77. Elsfleth, Donnerstag, den 5. Juli. 1900.

Tages-Zeiger.
(5. Juli.)
☉-Aufgang: 4 Uhr 13 Minuten.
☉-Untergang: 8 Uhr 49 Minuten.
Hochwasser:
7 Uhr 58 Min. Vm. — 8 Uhr 19 Min. Nm.

Rede des Kaisers

in Wilhelmshaven an die nach China abfahrenden Truppen:

„Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutz entsandt waren; vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft.

„Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernste gestaltet und seitdem Ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was Ich hoffen konnte, mit Hülfe der Marine-Infanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller civilisirten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen.

„Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmuthig ist wie ihr. Von europäischen Officieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben Eure Kameraden von der Marine-Infanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammen gekommen sind, den alten deutschen Waffenruf bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich vertheidigt und ihre Aufgaben gelöst. So sende Ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, vereint mit denen der anderen Mächte siegreich über den chinesischen wehen und auf den Mauern Peckings aufgepflanzt, den Chinesen den Frieden diktiren.

„Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt, Russen, Engländern, Franzosen, wer es auch sei; sie fechten alle für die eine Sache, für die Civilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Vertheidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, die zum Theil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor Euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten brandenburgischen Fahnenspruch:

Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr'
Daraus besteht Dein ganze Ehr!
Denn, wer's auf Gott herzhaftig wagt,
Wird nimmer aus der Welt gejagt."

„Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum ersten Mal ins Feuer. Daß Ihr mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich Euch begleiten!"

Rundschau.

* Deutschland. Der Kaiser hat angeordnet, daß sich die erste Division des ersten Geschwaders mit Beschleunigung vorbereite, nach China in See zu gehen. Immerhin ist diese ernste Maßregel noch keine Kriegserklärung. Die erste Division besteht aus den Panzerschiffen „Bayern", „Württemberg", „Baden" und „Sachsen". Jedes dieser Schiffe hat eine Größe von 7400 Tonnen und eine Besatzung von 440 Mann.

* In militairischen Kreisen wird nunmehr mit der Möglichkeit gerechnet, daß sehr bald weitere Truppennachschübe nach den chinesischen Gewässern angeordnet werden. Viel bemerkt wird die Thatsache, daß der Oberstleutnant Wachs vom preuß. Kriegsministerium, der die Mobilmachungsgeschäfte für die ostasiatische Expedition zu leiten hatte, nach der Schweiz abgereist ist, um dem dort auf Urlaub befindlichen Kriegsminister Vortrag zu halten.

* Einen beklemmenden Eindruck macht es, zu lesen, daß deutsche Krieger in China durch die Geschosse Kruppscher Geschütze niedergemäht wurden, und daß die chinesischen Küsten durch Panzerschiffe von der Stettiner Vulkanwerft and durch Schichausche Torpedoboote vertheidigt werden. Mit Recht ist daher der Vorschlag gemacht worden, daß Angesichts der aus dem Osten drohenden gemeinsamen Gefahren die Culturmächte sich verpflichten möchten, in Zukunft weder die Lieferung von Waffen noch von Kriegsschiffen an China zu gestatten, auch allen dem engeren oder weiteren Heeresverband angehörenden Officieren auf das strengste die Annahme von Instructorposten im chinesischen Heer zu verbieten. Wenn die Chinesen sich jetzt verhältnißmäßig erfolgreich gegen die Truppen der Mächte zu schlagen vermochten, so danken sie das ihrer europäischen Bewaffnung und der ihnen von ehemaligen deutschen oder russischen Officieren beigebrachten Disciplin.

* Der Große Generalstab unter dem General Schlieffen hat dieser Tage die um Metz im Bau begriffenen Forts besichtigt und sich sodann nach Saarburg begeben. An der Generalstabsreise nahmen außer vier Generalen noch 23 Officiere der verschiedensten Waffengattungen theil. Die Dauer der Reise beträgt 14 Tage.

* Daß General v. Liebert demnächst von seinem Posten als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika zurücktreten wird, um ein seiner militairischen Acienetät entsprechendes Commando im Heere zu erhalten, wird der „National-Ztg." bestätigt.

* Der frühere Cultusminister Falk, der Präsident des Oberlandesgerichts in Westfalen, ist von einem Schlaganfall betroffen worden. Sein Zustand hat sich jedoch bereits gebessert. Falk steht im dreiundsiebzigsten Lebensjahr.

* Eine Reform des Krankenversicherungsgesetzes, so wie sie im Reichstag bereits früher bei der Berathung der nunmehr von den gesetzgebenden Factoren genehmigten Unfallversicherungsnovelle angekündigt war, ist nunmehr von Seiten der Regierung in Angriff genommen worden. Die Reform wird sich auf eine ganze Anzahl von Einzelheiten beziehen. In der Hauptsache aber ist sie wohl dadurch veranlaßt, daß man zu einer völlig lückenlosen Fürsorge für die Arbeiter in Krankheitsfällen gelangen will.

* Der Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea hat eine Verordnung erlassen, deren wichtigste Bestimmung lautet: Die Verabfolgung von Schußwaffen, Munition, Sprengstoffen und alkoholischen Getränken an Eingeborene der Carolinen, Palau und Marianen oder an andere im Inselgebiet aufhaltende Farbige ohne besondere Erlaubniß der localen Verwaltungsbehörde ist verboten.

* Oesterreich-Ungarn. Die Trauung des Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek hat am Sonntag im Schloß zu Reichstadt stattgefunden. Von der kaiserlichen Familie war nur die Mutter des Erzherzogs anwesend, die auch bei der Tafel das Hoch auf das junge Paar ausbrachte.

* Italien. Die von der Commission der neugewählten Kammer entworfene neue Geschäftsordnung, die keine der von der früheren Mehrheit eingeführten scharfen Bestimmungen gegen die Obstruction enthält,

---

Doctor Glennies Tochter.

Eine Erzählung aus dem Leben von B. L. Farjeon.
Autorisirte deutsche Uebertragung von E. Deichmann.
(12. Fortsetzung.) (Alle Rechte vorbehalten.)

„Den allerbesten! Ich will ganz offen sein. Die beiden letzten Wechsel, welche ich für Broughton discontirte, sind nicht angenommen worden."

„War auf diesen Wechseln mein Name?"

„Nein, mein Herr, nein!"

„Wenn ich ihnen nun sagte," sprach Doctor Glennie, „daß ich niemals in meinem Leben einen solchen Wechsel ausgestellt habe — was dann? Haben Sie noch nicht daran gedacht, daß derselbe gefälscht sein könnte?"

Herr Evisson schwieg und sah mit unbewegtem Gesichtsausdrucke vor sich hin.

„Wer eine Fälschung begeht, der unterliegt harter Strafe," sagte Doctor Glennie.

„Das bringt mir keinen Nutzen," bemerkte Herr Evisson; „ich gab unglücklicherweise mein Geld her."

„Vielleicht giebt es noch mehrere andere Richard Glennies?"

Darauf erwiederte Herr Evisson: „Wenn Sie nachsehen wollen, mein werther Herr, so werden Sie Ihre Adresse auf dem Wechsel finden."

„Sie haben recht; und auf meinen Namen hin haben Sie den Wechsel discontirt?"

„Gewiß, und ich würde bei jeder Gelegenheit und auf die fünffache Summe hin dazu bereit gewesen sein."

„Vorausgesetzt, daß Sie von der Echtheit meiner Unterschrift überzeugt wären?"

„Natürlich."

„Sie wünschen in Bezug auf diesen Wechsel Gewißheit?"

„Ich wünsche'" verbesserte Herr Evisson, „seine Bezahlung."

„Es ist schon vorgekommen," sagte Doctor Glennie, „daß in Fällen wie dieser Betrug verübt wurde."

Herr Evisson lächelte. „Ich will mich nicht stellen, als ob ich Sie nicht verstände. Wenn, wie Sie sagen, die Unterschrift auf dem Wechsel nicht die Ihrige ist —"

„Es ist nicht nur nicht die meine," unterbrach ihn Doctor Glennie, „sondern sie ist von meiner Handschrift so verschieden wie der Tag von der Nacht. Es ist nicht einmal eine ungeschickte Nachahmung. Sie können sich davon überzeugen, wenn Sie wollen."

„Das möchte ich lieber nicht. Denn zugegeben, daß es so ist — ohne Zeugen, mein Herr, kann man das ja thun —, wäre es Ihnen da wahrscheinlich, daß ich, ein Geschäftsmann mit Mitteln und Stellung, mich dazu hergeben würde, einen Erpressungsversuch zu machen — das meinten Sie doch wohl, als Sie von „Betrug" sprachen — wenn ein Wort von Ihren Lippen genügte, die Sache aufzudecken? Das ist doch nicht denkbar!"

„Nein, in der That," sagte Doctor Glennie, „das wäre kaum anzunehmen."

Er hatte nicht ohne bestimmten Grund diese Unterredung in die Länge gezogen. Die Hoffnung, seine Tochter von der Gegenwart des Verräthers befreien zu können, stieg in ihm auf, und er ergriff dankbar die Gelegenheit, welche ihm ein Mittel zur Erreichung dieses Zweckes in die Hand gab.

„Sie können hoffentlich beweisen," sagte er, „daß Sie den Wechsel in regelrechter Weise übernahmen, ohne zu vermuthen, daß er falsch sei?"

„Dafür kann ich Ihnen den vollständigsten und gesetzlichsten Beweis liefern," sagte Herr Evisson.

„Den ich, wenn ich will, von einem Advokaten prüfen lassen kann?"

„Das stände ganz in Ihrem Belieben."

„Noch eins: gesetzt, dieser Wechsel in Ihren Händen wird von mir zurückgewiesen und auch vom Accepteur nicht bezahlt — was würden Sie dann thun?"

„Im Falle der Nichtbezahlung," sagte Herr Evisson, „würde ich im Interesse meiner Profession den

Landesbibliothek Oldenburg

wurde genehmigt. Die Annahme dieses Reglements ist gleichbedeutend mit dem Ende der Obstruction, sie ist aber auch ein Beweis, daß die äußerste Linke als Siegerin aus dem Kampfe hervorgegangen ist.

———

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 4. Juli. Mit welchem Interesse Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich August das Schicksal eines jeden einzelnen seiner Landeskinder verfolgt, beweist folgende Thatsache: Gestern Nachmittag erhielt einer unserer Mitbürger ein Telegramm, worin der Großherzog um Auskunft darüber bat, ob der Sohn unseres Mitbürgers auf einem der bei dem Brande in Hoboken betheiligten Lloyddampfer an Bord sei und ob irgend welche Nachricht von demselben eingegangen sei. Dem hohen Herrn konnte auf telegraphischem Wege mitgetheilt werden, daß der betr. Sohn sich auf dem Dampfer „Main" als zweiter Officier befindet, glücklicher Weise aber zu den Geretteten zählt.

* Der zweite Tag unseres Schützenfestes war vom Wetter noch mehr begünstigt als der erste und der Besuch desselben ein guter. Vor- und Nachmittags legten die Schützen eine Probe ihrer Treffsicherheit auf Scheiben ab. Prämien haben erhalten:

1. Standfestscheibe, freihändig.

1. G. Hußmann-Elsfleth, ein Eßservice.
2. Ed. Menke-Elsfleth, ein Spiegel.
3. B. Bolte-Brake, ein Waschtisch.
4. Wübbenhorst-Osternburg, eine Reisedecke.
5. G. Schröder-Elsfleth, ein Bons auf Schuhe.
6. Ohlenbusch-Rastede, eine Wurststopfmaschine.
7. C. Golzwarden-Brake, zwei Kisten Cigarren.
8. A. Kemling-Elsfleth, ein Reisekoffer.
9. H. Bargmann-Elsfleth, 10 Pfund Caffee.
10. C. Thoms-Brake, eine Joppe.
11. Brückner II.-Brake, ein Hut Zucker.
12. G. Morisse-Brake, eine Reisedecke.
13. C. Gerhards-Brake, ein Markard-Bouquett.
14. Theilfiefke-Osternburg, zwei Hemde.
15. Fr. Orth-Elsfleth, ein Kohlenkasten.
16. A. Bargmann-Elsfleth, ein Regenschirm.
17. E. Horstmann-Brake, vier Flaschen Wein.
18. Koopmann-Brake, drei Flaschen alter Korn.
19. Th. Zelle-Brake, ein Armkorb.
20. Fr. Lange-Elsfleth, ein Schreibzeug.
21. J. Möhring-Elsfleth, ein Edammer Käse.

2. Prämien-Concurrenz, aufgelegt.

1. Ohlenbusch-Rastede, ein Caffeeservice.
2. Ed. Menke-Elsfleth, eine Steppdecke.
3. G. Morisse-Brake, zwei Bilder.
4. C. Thoms-Brake, stummer Diener.
5. Wübbenhorst-Osternburg, ein Damenschirm.
6. J. Möhring-Elsfleth, ein Armkorb.

3. Geldconcurrenz, freihändig.

1. G. Morisse-Brake, 17 *M.* 2. Ed. Menke-Elsfleth, 13 *M.* 3. C. Golzwarden-Brake, 9 *M.* 4. C. Thoms-Brake, 6 *M.* 5. B. Bolte-Brake 5 *M.* 6. A. Kemling-Elsfleth, 4 *M.*

4. Geldconcurrenz, aufgelegt.

1. G. Morisse-Brake 17 *M.* 2. Ed. Menke-Elsfleth 13 *M.* 3. Ohlenbusch-Rastede 9 *M.* 4. C. Thoms-Brake 6 *M.* 5. J. Möhring-Elsfleth 5 *M.* 6. C. Golzwarden-Brake 4 *M.*

* Die Stelle eines Hülfsactuars beim Großherzoglichen Amt hieselbst ist dem Feldwebel Knitter übertragen worden.

* (Kreisturnfest in Wilhelmshaven). An Abgeordnete usw. der Turnvereine, die sich am Schalter als solche durch eine vom Festausschusse ausgestellte Karte ausweisen, werden am Sonnabend, den 7. Juli d. J. von allen Stationen der Oldenburgischen Staatsbahn, mit Ausnahme der Stationen der Strecken Ihrhove-Neuschanz, Badbergen-Osnabrück und Hesepe-Rieste, Rückfahrkarten nach Wilhelmshaven zum Preise der einfachen Fahrt ausgegeben. Diese Fahrkarten gelten zur Hinfahrt am 7. und zur Rückfahrt bis zum 9. Juli einschl. zu allen Personenzügen, ausschl. der Schnellzüge. — Die übliche Ermäßigung von 33⅓ Procent des gewöhnlichen Fahrpreises der einfachen Fahrt für Gesellschaften von mindestens 30 Personen oder bei Lösung von mindestens 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt wird am 7., 8. und 9. Juli bei vorheriger schriftlicher Anmeldung bei den Stationen zu allen Zügen, ausgenommen zu den im Fahrplan als Schnellzüge bezeichneten, zugestanden.

* Vom 1. October 1900 ab gelten die Reichsgoldmünzen zu fünf Mark nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Es ist von diesem Zeitpunkte ab außer den mit der Einlösung beauftragten Cassen Niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen. Bis zum 30. September 1901 werden Reichsgoldmünzen zu 5 Mark bei den Reichs- und Landescassen zu ihrem gesetzlichen Werthe sowohl in Zahlung genommen, als auch gegen Reichsmünzen umgetauscht. Die Verpflichtung zur Annahme und zum Umtausche findet auf durchlöcherte und anders als durch den gewöhnlichen Umlauf im Gewichte verringerte sowie auf verfälschte Münzstücke keine Anwendung.

Hude. Von welch hohem Werth unter Umständen die dem Manne beim Militair anerzogenen Kenntnisse und Eigenschaften sein können, beweist ein hier in diesen Tagen vorgekommener Fall. Der hier angestellte Postbote Denker kam gelegentlich seiner Tour in ein Haus, wo sich kurz vorher eine Person — wohl im Zustande beschränkter Geisteskräfte — durch Erhängen ums Leben zu bringen beabsichtigt hatte. In dem gleichen Augenblick wurde die That entdeckt; Denker, welcher als Soldat im Lazarethdienste ausgebildet ist, durchschnitt ohne Besinnen den Strang. Da keine Thätigkeit der inneren Organe mehr wahrzunehmen war, stellte derselbe sodann sofort künstliche Athmungsversuche mit dem Unglücklichen an, welche nach angestrengter Thätigkeit auch von Erfolg gekrönt waren. — Dem zielbewußten Vorgehen des Herrn Denker gebührt höchste Anerkennung. (D. N.)

* **Westerstede,** 2. Juli. Ein trauriger Vorfall ist aus dem benachbarten Westerloy zu berichten. Der Arbeiter G. Gerdes schlug am Sonnabend gegen Abend den Heuermann J. Janßen mittels eines Beiles vor den Kopf bezw. auf die rechte Hand, die J. zur Abwehrung des Schlages vor den Kopf gehalten hatte. Der Schlag ist mit solcher Wucht verübt, daß die Hand fast völlig vom Arm getrennt wurde. Hätte J. den Arm nicht vor den Kopf gehalten, so wäre vielleicht der Tod die Folge gewesen. Der Verletzte ist ein tüchtiger und solider Arbeiter und Vater von 4 unmündigen Kindern. Die That soll, wie man hört, fast ohne jeglichen Grund ausgeführt sein.

* **Vechta,** 2. Juli. Beim Baden im Moorbach ist hier ein Seminarist ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

———

Vermischtes.

— Bremerhaven, 3. Juli. Mit dem Lloyddampfer „Friedrich der Große" kam gestern die Mannschaft des Dampfers „Bremen," Capitain Giering, der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschifffahrtsgesellschaft hier an. Die „Bremen" wurde, wie schon berichtet, am 29. Juni, Morgens 9 Uhr, 50 Meilen westlich von den Caskets von dem englischen Truppen-Transportdampfer „Orotawa" niedergerannt und sank zwei Minuten nach der Collision. Es herrschte z. Z. dichter Nebel. Der englische Dampfer hatte über 1000 Soldaten an Bord und war nach Südafrika bestimmt. Nach der Collision drehte der Dampfer um und fuhr nach Southampton. Mit genauer Noth konnten die Leute der „Bremen" an Bord der „Orotawa" klettern. Der 1. Maschinist, welcher noch schnell die Sicherheitsventile geöffnet hatte, hielt sich an zwei Korkballen über Wasser, bis er endlich nach ca. ½ Stunde durch ein Boot der „Orotawa" aufgefischt wurde. Die Behandlung, welche den Schiffbrüchigen an Bord des Transportschiffes zu Theil wurde, spottet, wie die „Prov. Ztg." mittheilt, jeder Beschreibung. Die Leute, welche zur Zeit der Collision geschlafen hatten, mußten in ihrem Unterzeug fünf Stunden lang an Deck sitzen, bis ihnen ein Schlafraum angewiesen wurde. Einige der Leute mußten das Schiff in Southampton sogar barfuß verlassen. Der Dampfer „Bremen" 664 Registertons Netto groß, war im Jahre 1886 in Lübeck aus Eisen erbaut. Das Schiff führte eine Besatzung von 18 Mann.

———

Verminderung der Pflanzenschädigungen durch gute Düngung.

Bei den großen Schädigungen, welche die **Fröste** in diesem Frühjahr in allen Theilen Deutschlands an den Culturpflanzen verursachten, trat vielfach eine Erscheinung zu Tage, welche seitens der Landwirthe die höchste Beachtung verdient und auf welche hier aufmerksam gemacht werden soll. Die Wintersaaten nämlich, für welche stark mit **Thomasschlacke** und **Kainit** gedüngt wurde, haben meist gar nicht durch Frost gelitten. Man hat in diesem Frühjahr dieselbe Erfahrung gemacht, wie schon Anfang der neunziger Jahre. Auch damals litten die gut gedüngten Saaten viel weniger, und erkannte man auch gleich, daß die Ursache hierfür allein in der normaleren Entwickelung der Pflanzen infolge der rationellen Düngung liegt. Die Sache erklärt sich nämlich so: Fehlt es dem Boden auch nur an einem nothwendigen Pflanzennährstoff, so ist die Entwickelung der Pflanzen keine vollkommene; die nicht normal entwickelten Pflanzen sind geschwächt, kränkeln und sind infolge dessen nicht im Stande, schädigenden Einflüssen, welche kräftig entwickelten Pflanzen durchaus nicht schaden, zu widerstehen. Dieselbe Erscheinung konnte man im Jahre 1893 bei der lange anhaltenden **Dürre** beobachten, wie ebenfalls vor zwei Jahren hinsichtlich des **Lagerns** der Getreidefelder. Ueberall widerstand das kräftig mit **Thomasmehl und Kainit** gedüngte Getreide dem Lagern viel besser, und ebenfalls schadete die Dürre den Wiesen und Weiden, welche stark mit Thomasschlacke und Kainit gedüngt waren, viel weniger einfach deßhalb, weil die Pflanzen infolge ihrer besseren Ernährung überhaupt kräftiger und widerstandsfähiger sind. — Auf vielen Feldern, besonders aber auf den sandigen und moorigen Flächen, leiden die Wintersaaten fast in jedem Jahre mehr oder weniger durch

---

Mann, der mich bestohlen, ins Gefängniß bringen. Aber ich ziehe es vor, bezahlt zu werden und mit der Sache fertig zu sein, und es wäre mir lieber, wenn ich die Macht, den Betrüger zu bestrafen — wenn Betrug stattgefunden hat —, anderen Händen übergeben könnte."

„Hieße das nicht den Betrug unterstützen?"

„Unsere Unterredung hat keine Zeugen gehabt," sagte Herr Evisson sehr ruhig, „und wir können uns ausdrücken, wie es uns beliebt. Ohne jede Gefahr, werther Herr! Aber hier ist von Unterstützung eines Betruges keine Rede. Ich habe in gutem Glauben einen Wechsel gekauft und habe Ursache, zu glauben, daß der Acceptcur ihn nicht bezahlen kann. Ich komme zum Aussteller, trage ihm die Sache vor und erbiete mich, ihm entgegenzukommen. Das ist alles — ganz geschäftsmäßig. Was die Fälschung anbelangt, so sind wir darüber nicht im Klaren, und ich lehne es ab, darüber zu reden — das hat noch Zeit. Vorläufig betrachten wir die Angelegenheit nur vom gesunden gesetzlichen Standpunkte, bester Herr."

„Ich sehe," sprach Doctor Glennie, „daß der Wechsel in vier Tagen fällig ist."

„Ja, heute ist Sonnabend — also am nächsten Mittwoch."

„Haben Sie persönlich mit Herrn Broughton verhandelt?"

„Jawohl, und er sagte mir, daß Sie und er sehr häufig derartige Geschäfte gemeinsam machten, in Verbindung mit Speculations-Gesellschaften."

„Da Ihr Ziel ist, volle Bezahlung zu erhalten —"

„Mein einziges Ziel!"

„So würden Sie für den Fall, daß ich Sie vor dem festgesetzten Datum bezahlte — sagen wir Montag — bereit sein, alles, was zwischen Ihnen und Herrn Broughton in dieser Sache gesprochen worden ist, schriftlich zu bezeugen?"

„Vollkommen bereit! Ich kann sehr Bestimmtes mittheilen. Als Herr Broughton mich aufforderte, den Wechsel zu discontiren, weigerte ich mich, weil die Summe sehr groß war und weil ich mit Ihnen noch nie Geschäfte gehabt hatte. Ich wollte Sie vorher erst sprechen. Herr Broughton meinte, Ihnen würde dies nicht angenehm sein, da Sie — ich scheue mich nicht, es auszusprechen — ein Vorurtheil gegen Geldverleiher hätten. „Aber ich will mir schriftlich von ihm geben lassen," sagte Herr Broughton, was Sie befriedigen soll!" Damit war ich einverstanden, und am nächsten Tage brachte er einen Brief von Ihnen an ihn, in welchem Sie sagten, er möge mich versichern, daß die Bezahlung des Wechsels, wenn derselbe fällig würde, nicht auf die geringsten Schwierigkeiten stoßen würde. Darauf willigte ich ein, das Geschäft zu machen."

„Was wurde aus jenem Briefe?"

„Er ist noch in meinem Besitze und ich bin bereit, ihn zugleich mit den andern Schriften, die Sie verlangen, auszuhändigen, sobald Sie mir eine Anweisung auf zweitausend Pfund geben."

„Gut. Ich denke, wir können nun unsere Unterredung als beendet betrachten. Wollen Sie den Wechsel bis Montag in meinen Händen lassen?"

Herr Evisson sah zweifelhaft aus und murmelte: „Ein ganz ungewöhnliches Verlangen!"

„Ich will Ihnen eine Quittung darüber geben und die Bescheinigung, daß Sie nächsten Montag hier in meinem Hause um zwölf Uhr entweder die Summe oder eine Anweisung auf 2000 Pfund erhalten sollen."

Nach einigem Nachdenken willigte Herr Evissohn ein, und als die Quittung entworfen und unterschrieben war, empfahl er sich.

Montag Mittag stellte er sich wieder ein und empfing gegen Uebergabe gewisser Documente eine Anweisung auf zweitausend Pfund, womit er von dannen ging, indem er noch bemerkte:

„Und nun, mein werther Herr, habe ich mit der Sache nichts mehr zu thun und überlasse sie Ihnen vollständig."

Landesbibliothek Oldenburg

die Witterung. — Da erscheint es für den Landwirth doppelt nöthig, schon im Herbste bei der Bestellung derselben hierauf zu achten und durch richtige Düngung mit den genannten Düngern den Schädigungen vorzubeugen.

Litterarisches.

Die dummen Deutschen. Eine ergötzliche Geschichte bringt unter diesem Titel die bekannte Familienzeitschrift „Das Buch für Alle". — Der kleine Herzog Heinrich von Bordeaux, der spätere Graf von Chambord, war ein sehr lebhaftes und geistig reges Kind. Nur die deutsche Sprache war ihm zuwider. „Warum muß ich eigentlich Deutsch lernen?" fragte er eines Tages seinen Lehrer.

„Weil zu Frankreich eine Provinz gehört, in der deutsch gesprochen wird."

„Aber es sind doch Franzosen, und sie sprechen trotzdem kein Französisch?"

„Diese Provinz kam erst unter Ludwig XIV. zu Frankreich, vorher gehörte sie zu Deutschland."

„Wie lange ist das her?"

„Ungefähr hundertachtzig Jahre."

Der kleine Herzog brach in lautes Gelächter aus „O, diese dummen Deutschen! Sie gehören seit hundertachtzig Jahren zu Frankreich und haben in dieser langen Zeit noch nicht einmal Französisch gelernt! Aber ich will es sie schon lehren, wenn ich einmal König bin!"

Er hat keine Gelegenheit gefunden, diesen schönen Vorsatz auszuführen, denn sein Großvater mußte bereits 1830 wieder vom Thron herabsteigen.

Neueste Nachrichten.

* Bremen, 4. Juli. Aus der Verlustliste der Mannschaft der Lloyddampfer „Saale", „Main" und „Bremen" lassen wir die Namen der Officiere und der aus dem Oldenburgischen gebürtigen Mannschaft unter Angabe des Befundes hier folgen: „Saale": Capt. Mirow-Bremerhaven, todt. 3. Officier Alf. Baron-Ballenstedt, vermißt. Matrose Prahm-Idafehn, vermißt. Kesselschmied Wilh. Schirmeister-Bant, im Hospital. Koch Friedr. Eilers-Wildeshausen, vermißt. Schlachter August Barre-Stollhamm, vermißt. Steward Carl Ammermann-Nordenham, vermißt. — „Main": erster Officier von Letten-Petersen-Bremerhaven, im Hospital. Zahlmeister-Assistent Friedr. Prott-Bremerhaven, vermißt. 1. Bootsmann Diedr. Rohlfs-Bremen, vermißt. Steward Carl Müller-Dedesdorf, vermißt. — „Bremen": Kohlenzieher Georg Büssing-Stollhammerdeich, im Hospital.

* Bremen, 4. Juli. Nach einer dem Norddeutschen Lloyd heute aus Newyork zugegangenen Depesche wird wahrscheinlich auch Dampfer „Main" wieder reparirt und in Fahrt gestellt werden können.

* Wilhelmshaven, 4. Juli. Nach dem Stapellauf des Linienschiffes „Wittelsbach" fand gestern im Officiercasino ein Festmahl statt, bei welchem Prinz Rupprecht von Bayern seinen Dank und seine Freude zu seiner Stellung à la suite des Seebataillons ausdrückte und ein mit stürmischer Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Chef der deutschen Marine, den Kaiser, ausbrachte. Unmittelbar nachdem die Hurrahs verklungen waren, erhob sich der Kaiser zur folgenden Ansprache: „Euerer Königlichen Hoheit danke Ich für die freundlichen Worte, welche Sie an Mich zu richten die Güte hatten. Euere Königliche Hoheit haben heute bei der Taufe des neuen Schiffes der Unterstützung erwähnt, welche die Wittelsbacher den deutschen Kaisern haben zu theil werden lassen. Ich möchte dabei noch an eine Episode aus der Vorgeschichte erinnern. Auf den Gefilden vor Rom war es einem Vorfahren Euerer Königlichen Hoheit im Verein mit einem der Meinigen beschieden, der seltenen Auszeichnung theilhaftig zu werden, hoch zu Roß in Stahl gepanzert angesichts der feindlichen Reitergeschwader durch Kaiser Heinrich VII. den Ritterschlag zu erhalten. Der Vorgang ist im Bilde auf Meiner Yacht „Hohenzollern" verewigt. Die Nachkommen jener tapferen Fürsten haben sich gegenseitig bei Mühldorf geholfen, wo der Hohenzoller dem Kaiser Ludwig von Bayern die Schlacht gewann. Wie damals Wittelsbacher und Hohenzollern Seite an Seite für das Wohl des Reiches kämpften, so wird es auch jetzt und in Zukunft geschehen. Euere Königliche Hoheit haben in diesen Tagen Gelegenheit gehabt, wichtigen Entschlüssen beizuwohnen und Zeuge historischer Augenblicke zu sein, die einen Markstein in der Geschichte unseres Volkes bedeuten. Euere Königliche Hoheit haben sich dabei überzeugen können, wie mächtig der Wellenschlag des Oceans an unseres Volkes Thoren klopft und es zwingt, als ein großes Volk seinen Platz in der Welt zu behaupten, mit einem Wort: zur Weltpolitik. Der Ocean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe und Machtstellung. Aber der Ocean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne, jenseits von ihm, ohne Deutschland und ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen dürfe. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor dreißig Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesiegt und geblutet hat, um sich bei großen auswärtigen Entscheidungen bei Seite schieben zu lassen. Geschehe dies, so wäre es ein für alle Mal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei, und Ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Hierfür die geeigneten und, wenn es sein muß, auch die schärfsten Mittel rücksichtslos anzuwenden, ist Meine Pflicht, der Regierung schönstes Vorrecht. Ich bin überzeugt, daß Ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gesammte Volk fest geschlossen hinter Mir habe. Daß Euere Königliche Hoheit die Ehrenstellung à la suite des Seebataillons anzunehmen geruhten, ist von hoher Bedeutung, gerade in dem Augenblick, wo Bayern und Württemberger, Sachsen und Preußen nach dem fernen Osten gehen, um die Ehre der deutschen Flagge wieder herzustellen. Wie das Haus der Witelsbacher im Jahre 1870 zu den Waffen griff, um für Deutschlands Ehre, seine Einigung und die Kaiserwürde zu fechten, so möge allzeit das Reich dieses edlen Geschlechtes Unterstützung sicher sein. Als Vertreter dieses erlauchten Hauses begrüße Ich Euere Königliche Hoheit in unserer Mitte mit dem Wunsche, daß die engen Beziehungen, in die Euere Königliche Hoheit durch die à la suite-Stellung zu Meiner Marine getreten sind, allezeit Euerer Königlichen Hoheit Interesse für dieselbe lebendig erhalten möge. Ich trinke auf das Wohl des Prinzen Rupprecht von Bayern. Hurrah! Hurrah! Hurrah!

* Münster, 3. Juli. Der „Westfälische Merkur" meldet: Die hier lebende Mutter des deutschen Gesandten in Peking, die Freifrau v. Ketteler, erhielt ein Beileidstelegramm des Kaisers, worin der Kaiser seine innigste Theilnahme und seine Anerkennung für die treuen Dienste ihres Sohnes ausspricht, „welcher sich" — so heißt es wörtlich weiter — „bis zum letzten Athemzuge, als ein treuer Diener Meines Hauses und des Vaterlandes bewährt, und dem Vaterlande, seinen Landsleuten und seiner Familie Ehre gemacht hat. — Gott nur allein vermag das trauernde Mutterherz zu trösten. Wilhelm I. R."

* Wien, 3. Juli. Die gestrige Rede des deutschen Kaisers in Wilhelmshaven besprechend, sagt die „Neue Freie Presse": „Aus der entschlossenen Sprache ist zu ersehen, daß von Deutschland jede militairische Kraftanstrengung zu gewärtigen ist, aber auch, daß Deutschland darauf rechnet, bis zum Ende alle übrigen Mächte an seiner Seite zu haben. Dies wird wohl auch zweifellos der Fall sein, darin stimmen wohl alle Mächte mit dem Kaiser überein, daß ihre Fahnen siegreich auf den Mauern Pekings wehen und den Chinesen den Frieden dictiren müssen. Hinter dieser gebieterischen Nothwendigkeit treten zunächst alle übrigen Fragen zurück. Die „Wiener Allgem. Zeitung" sagt: In temperamentvoller, begeisternder Ansprache sprach der deutsche Kaiser aus, was heute ganz Europa bewegt. Es liegt den anderen Mächten gleichwohl die Pflicht ob, Deutschland in seinem Rachewerke zu unterstützen und den Chinesen gegenüber die Solidarität Europas zu bekunden.

* Petersburg, 3. Juli. Der „Herold" widmet dem deutschen Gesandten v. Ketteler einen warmen Nachruf. — „Nowosti" meinen, die Mächte müßten jetzt große Truppenmengen ins Innere Chinas absenden; das Blatt hält den Zeitpunkt für die Kriegserklärung für gekommen. — „Rossija" sagt, die Hoffnung auf die Möglichkeit, die chinesische Regierung zur Vernunft zu bringen, und von dem Lande die traurigen Folgen von sinnlosen Ausfällen gegen Europa und die Europäer abzuwenden, sei geschwunden; es bleibe jetzt Europa nur übrig, direct nach Peking zu gehen und mit denjenigen, welche auf die eine oder andere Weise das Anwachsen der Wirren in China gefördert hätten, in directe Verbindung zu treten. Für diese sei in Peking kein Platz, weil sie die Interessen Chinas nicht verständen und das, was zum Wohle Chinas nöthig sei, nicht begriffen.

* Neapel, den 3. Juli. Der Panzerkreuzer „Vettor Pisania" ist heute nach China in See gegangen.

* London, 3. Juli. Eine Depesche des Feldmarschalls Lord Roberts aus Pretoria vom heutigen Tage besagt: General Hunter ist am 1. Juli in Frankfort angekommen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Macdonald hat sich dort gestern mit ihm vereinigt. Methuen meldet aus Paardekraal, auf dem Wege von Heilbron nach Kroonstad, daß er den Befehlshaber einer Streifpatrouille de Wet's und auch den Führer des Afrikanderbonds, Wessels, gefangen genommen habe. Einer Depesche Buller's aus Standerton vom heutigen Tage zufolge hat Clery Greylingstat besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen, doch hat er vorher in kleinen Scharmützeln 4 oder 5 Mann verloren.

sind die eiweißreichsten, ergiebigsten u. bekömmlichsten u. werden zu Fabrikpreisen (M. 1.20—M. 2.20 das Pfund) direkt an Private frisch von der Fabrik Kakao-Compagnie Theodor Reichardt, Wandsbek-Hamburg, geliefert. Filialen in den großen Städten. Auf Bahnsendungen Rabatt.
Kostproben und Preislisten umsonst und postfrei.

Drittes Capitel.

Montag Nachmittag um vier Uhr standen Doctor Glennie und Herr George Broughton in einem Privatzimmer von Doctor Glennies Advokaten einander gegenüber. George Broughton hatte mit der Frühpost einen Brief von Herrn Redgrave erhalten, worin ihn dieser aufforderte, wegen einer wichtigen Angelegenheit, die ihm Vorteil bringen würde, um vier Uhr zu ihm zu kommen.

Auf allen Seiten von Gläubigern gedrängt und mit dem gefälschten Wechsel, den Herr Coisson, der Geldverleiher disconirt hatte, auf seinem Gewissen — er hatte nicht die geringste Aussicht ihn einlösen zu können —, beschloß er, hinzugehen, in der Hoffnung, daß es wirklich zu seinem Vortheil sein werde. Nachdem man ihm das Privatzimmer gewiesen hatte, wurde er aufgefordert, einige Minuten zu warten und sein Erstaunen war groß, als er bald darauf Doctor Glennie eintreten sah. Der Doctor war der letzte Mensch in der Welt, dessen Erscheinen er vermuthet oder erwünscht hätte; aber ein Augenblick des Nachdenkens genügte, ihn mit Hoffnung zu erfüllen. Die Idee war plötzlich in ihm aufgetaucht, daß Doctor Glennie gekommen sei, um ihn zu einer Heirath mit seiner Tochter zu bewegen.

„Nun wohl," dachte er, „wenn er ordentlich mit sich reden läßt, bin ichs zufrieden. Ich könnte Schlimmeres — thun und die verteufelte Lage, in der ich jetzt bin, hätte dann ein Ende."

Zufrieden, daß er das Richtige gefunden, sprang er auf und bot Doctor Glennie die Hand, war aber überrascht, als dieser in mit einer strengen und gebieterischen Bewegung zurückwies.

„Was zum Teufel soll das heißen?" dachte George Broughton. „Wenn er gekommen ist, mich zu beleidigen, so wird er mich gewappnet finden!"

Er setzte sich nieder und wartete. An ihm war es nicht, zuerst zu sprechen.

Doctor Glennie hatte sich auf das Wiedersehen, von dem so viel abhing, sehr wohl vorbereitet. Sein Auftreten war ruhig, würdevoll und entschlossen und seine Stimme völlig leidenschaftslos. Es hatte ihn Ueberwindung gekostet, dem Verräther gegenüber zu treten; aber nun der Augenblick da war, fand er ihn gerüstet.

„Es geschah auf meine Veranlassung," sagte er, „daß Sie heute herbeschieden wurden. Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitzutheilen und rathe Ihnen, mir aufmerksam zuzuhören."

„Der Brief, den ich erhielt," sagte George Broughton, eine lässige Miene annehmend, „erwähnte etwas von Vortheil für mich."

„Das wird ganz von Ihnen abhängen," sagte Doctor Glennie, „und von der Art, wie Sie meinen Vorschlag aufnehmen. Ich bin entschlossen, diese Unterredung möglichst abzukürzen und möglichst wenig Worte dabei zu verschwenden. Sie werden ebenfalls finden, daß das wünschenswerth ist. Und nun achten Sie auf das, was ich Ihnen sagen werde: Meine Rechtsbeistände halten einen Wechsel über zweitausend Pfund in Händen, von Ihnen acceptirt und von mir ausgestellt. Fällig wird er nächsten Mittwoch. Außerdem sind dieselben im Besitze eines Briefes, den ich an Sie geschrieben haben soll und den Sie einem Geldverleiher gaben, als er ihnen den Wechsel discontirte.

„Hol ihn der Teufel!" rief George Broughton und war selbst überrascht, daß die Worte so heiser aus seiner Kehle kamen. Es war ihm plötzlich so heiß und trocken geworden, und da eine Flasche mit Wasser auf dem Tische stand, füllte er eines der danebenstehenden Gläser und leerte den Inhalt auf einen Zug; aber es löschte weder seinen Durst, noch half es ihm, seine Fassung wiederzugewinnen.

„In den Händen meiner Advokaten sind noch andere Sie betreffende Dokumente. Sie verstehen mich doch?"

„Ja," stieß George Broughton hervor, wüthend über sich selbst, daß er nicht deutlicher zu sprechen vermochte. „und was ist Ihr Vorschlag, wenn ich fragen darf?"

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburgische Staatsbahn.

Wegen der zwischen Elsfleth und Berne eingetretenen Verkehrsstörung wird der bisher 3.55 Nachm. von Geestemünde abfahrende Unionsdampfer **von heute ab bis auf Weiteres 3.40 von Geestemünde** fahren und Anschluß an den von Nordenham 4.37 Nachm. über Loy nach Oldenburg fahrenden Sonderzug gewähren, der 6.02 in Oldenburg eintrifft und Anschluß an den 6.12 von Oldenburg nach Bremen fahrenden Zug 7 erreicht.

Oldenburg, den 2. Juli 1900.
Grossherzogl. Eisenbahn-Direction.

Montag, den 23. d. Mts., Vormittags 8 Uhr,
beginnt an der hiesigen Navigationsschule eine Prüfung für Seesteuerleute. Anmeldungen dazu sind bis zum 21. d. Mts. einzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. der Geburtsschein,
2. eine glaubhafte Nachweisung über die Zurücklegung einer, auf den Ablauf des vollendeten 15. Lebensjahres folgenden, mindestens 45 monatigen Fahrzeit zur See, von der mindestens 24 Monate entweder als Vollmatrose auf Kauffahrteischiffen, davon 12 Monate auf einem Segelschiffe oder als Obermatrose in der Kaiserlichen Marine, und zwar mindestens 12 Monate auf seegehenden, mit voller Takelage versehenen Schiffen oder Fahrzeugen zugebracht sein müssen.

Im Anschluß an diese Prüfung wird eine mündlich-praktische Prüfung in der Gesundheitspflege abgehalten werden. Die Meldung zur Prüfung in der Gesundheitspflege ist mit der Meldung zu der Hauptprüfung zu verbinden.

Elsfleth, 1900, Juli 2.
Commission für die Prüfung der Seesteuerleute.
Huchting.

Freitag, den 27. d. Mts., Vormittags 8 Uhr,
beginnt an hiesiger Navigationsschule eine Prüfung für Seeschiffer auf großer Fahrt.

Anmeldungen dazu sind bis zum 25. d. Mts. einzureichen. Der Meldung müssen beigefügt werden:

1. das Zeugniß über die Zulassung als Steuermann,
2. vollgültige Nachweise über eine auf die Zulassung als Steuermann folgende mindestens vierundzwanzigmonatige Fahrzeit als Steuermann auf großer oder als Schiffer auf kleiner Fahrt,
3. die während dieser Fahrzeit gemachten und aufgezeichneten Beobachtungen und Berechnungen über Kurse und Distanzen, Breite und Länge.

Dieser Prüfung werden sich Prüfungen in der Gesundheitspflege, der Schiffsdampfmaschinenkunde und den Grundlehren der Schiffsbautechnik anschließen.

Zu der Prüfung in der Gesundheitspflege werden auch Schiffer und Seesteuerleute zugelassen, welche früher auf einer deutschen Navigationsschule den Unterricht in der Gesundheitslehre genossen oder sich auf andere Weise auf die Prüfung vorbereitet haben.

Die Zulassung zu der Prüfung in der Schiffsdampfmaschinenkunde ist durch das Bestehen der Schifferprüfung bedingt. An der Prüfung in den Grundlehren der Schiffsbautechnik können nur solche Prüflinge theilnehmen, die im Besitze eines Befähigungszeugnisses zum Schiffer auf großer Fahrt sind oder die Schifferprüfung für große Fahrt bestanden haben.

Die Meldungen zu den Sonderprüfungen müssen spätestens am 25. d. Mts. erfolgen.

Elsfleth, 1900, Juli 2.
Commission für die Prüfung der Schiffer auf großer Fahrt.
Huchting.

Briefumschläge mit Firma
liefert **L. Zirk,** Buchdruckerei.

Das Proviantamt in Oldenburg kauft nunmehr gutes nahrhaftes Wiesenheu vom diesjährigen ersten Schnitt direct von den Herren Produzenten. Zur Preisbestimmung wird die Zusendung einer Durchschnittsprobe (durch Postpacket 2c.) erwünscht.

Das zu liefernde Heu muß gut gewonnen und völlig trocken sein, eine frische Farbe und gesunden kräftigen Pflanzengeruch besitzen. Dasselbe darf nicht erheblich mit Gräsern oder Kräutern vermengt sein, welche keinen oder nur geringen Nährwerth haben oder den Pferden widerlich bezw. schädlich sind. Das Heu darf keinesfalls durch Regen 2c. ausgeblaßt, mit Schlamm überzogen, auch nicht dumpfig, staubig, schimmlig oder überständig sein. **Feuchtes** Heu wird nicht angenommen.

Roggenlangstroh von magazinmäßiger Beschaffenheit kann jederzeit geliefert werden.

Amt Elsfleth, 1900, Juni 30.
Huchting.

Nachdem die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Neuenbrok für das Jahr 1900/01 festgestellt ist, wird dieselbe 14 Tage lang vom 3. bis zum 17. Juli d. J. bei dem Gemeindevorsteher Böning zu Neuenbrok zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen.

Etwaige Reclamationen, in Folge deren, wenn sie unbegründet gefunden werden, den Reclamanten die veranlaßten Kosten zur Last fallen, auch die Reclamanten noch höher zur Steuer veranlagt werden können, sind innerhalb drei Wochen nach dem Ablaufe der Auslegungszeit, also vor dem 7. August d. J., bei Strafe des Ausschlusses bei dem Unterzeichneten anzubringen und zu begründen.

Elsfleth, 1900, Juni 30.
Der Vorsitzende des Schätzungsausschusses der Gemeinde Neuenbrok
Huchting.

Oberrege. Empfehle die langjährig bewährten leichtgehenden

Osborne-Maschinen,

Mähmaschinen, Heuwender, Harkmaschinen 2c.

Ferner **andere Maschinen** und **Geräthe.**

Maschinen stehen zur Ansicht u. Probe bereit.

Joh. Wardenburg.

Gesucht
ein Müllerknecht
für meine Windmühle. Antritt November oder früher.
Dreificlen bei Berne.
H. C. Reumann.

Zu vermiethen.
Umständehalber eine **Oberwohnung** auf 1. November an ruhige Bewohner.
Wwe. Soeken.

Stollwerck's

Chocolade und Cacao

anerkannt vorzüglich.

64 Medaillen. 27 Hofdiplome.

Ueber alle Erdteile verbreitet.

Vorräthig in **Elsfleth** bei **J. Bargmann, J. D. A.** von Lienen und bei **J. G. Lubinus**; in **Bardenfleth** bei **H. Janssen**; in **Berne** bei **H. W. Janssen, B. Sander,** Cond. und **H. Dallwig,** in **Brake** bei **J. H. Menke, D. Mönnich** und **H. G. Frerichs**; in **Oldenbrok** bei **C. D. Borgstede.**

Billige Fahrräder!

1 gebrauchtes Brennabor-Rad. 85 Mark. Modell 1899.
1 gebrauchtes Brennabor-Rad. 125 Mark. Modell 1900. 1 Jahr Garantie.
1 neues Brennabor-Rad. 145 Mark. Modell 1900. 1 Jahr Garantie.
1 neues Stoever Greif-Rad. 155 Mark. Modell 1900. 1 Jahr Garantie.
1 neues Damen-Rad. 135 Mark. Modell 1900. 1 Jahr Garantie.

Waarenhaus Rudolf Winter, Berne.

Beste aller 3 Mark-Lotterien. • Auf 10 Loose ein Freiloos!
Unter Hohem Protectorate des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.
7. Thüringische Kirchenbau-
Geld-Lotterie
für Restaurirung der Liebfrauenkirche zu Königsberg.
Zwei Ziehungen, erste am 6. Juli 1900.
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75000 M.
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000 etc., in Summa 8000 Geldgewinne
Originalloose, für beide Ziehungen giltig, à **Mark 3,30,** Porto u: 2 Listen 30 Pfennig extra, empfehlen
Carl Heintze • General-Debit • **Gotha**
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch **unter Postnachnahme** versandt.

Nähmaschinen, Fahrräder und Zubehörtheile,
Wringmaschinenwalzen
empfiehlt zu **mäßigen Preisen**
Ad. Wöltjen, Filiale Elsfleth, Steinstraße.

Verloren
ein braunes **Leder-Portemonai** mit Inhalt.
Abzugeben gegen Belohnung in der Exped. d. Blattes.

Kaufgesuch
ein **gut erhaltenes Wohnhaus mit Garten.**
Offerten mit Preisangabe an die Exped. d. Bl. unter W. erbeten.

Elsflether
Krieger- Verein.

Ordentliche Versammlung
am Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 6 Uhr,
im Locale des Kameraden **J. Schmidt** in **Neuenfelde.**

Tages-Ordnung:
1. Bericht der Vertreter.
2. Verschiedenes.

Die Aufnahme-Commission versammelt sich um 5¾ Uhr.

Der Vorstand.

Habe **Mähen und Verheuen** von ca. **6 ha Grasland** im Accord zu vergeben.
Hermann Bowehl.

Neuenbrok. Zu verkaufen ein **neuer Federwagen.**
Aug. Meinardus.

Hôtel zum „Lindenhof".
Sonntag, den 8. Juli:
BALL,
Anfang 4 Uhr.
wozu freundlichst einladet
G. Hussmann.

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**

Landesbibliothek Oldenburg